

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 32

Rubrik: Ecke zeitnaher Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

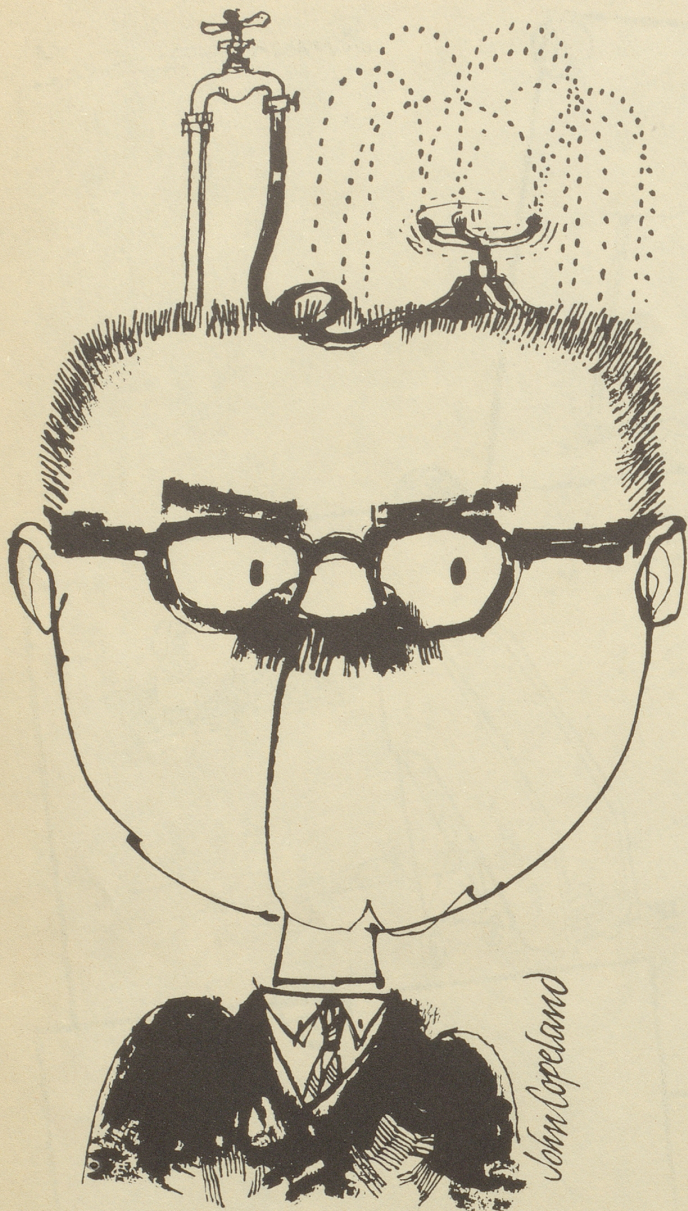
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

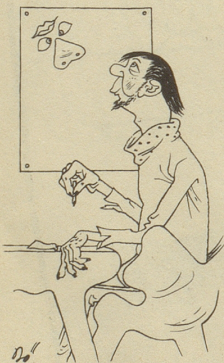
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ecke zeitnaher Lyrik



Meute bettelnd

Toller reigen
18 krähen
kreisend spähen
2 nur schweigen
16
krächzen.

dadasius lapidar

HUNDSTAGE

Logik ist etwas Großartiges. Nichts in der Welt hat soviel Ueberzeugungskraft wie die Logik. Wenn es von einem Menschen heißt, er denke logisch, bedeutet das ungefähr soviel wie: er ist zuverlässig, ehrlich, genau. Frauen, sagt man meist, wären unlogisch. Aber die Männer mit ihrer Politik und ihren Kriegen? Ich kenne einen Mann, der sagt nach fast jeder Erklärung: «Ist doch logisch, nicht wahr?» Damit ist für ihn alles klar und geregelt. Das sieht freilich nicht selten etwa so aus: Ein Dampfer braucht von Le Havre nach New York fünf Tage. Also brauchen fünf Dampfer einen Tag. Ist doch logisch! Oder etwa nicht?

Auch unsere Sprache gehorcht logischen Gesetzen. Nur nicht immer. Sie ist, Zufall oder nicht, eben doch eine Frau. Und darum ... Aber Logik und Sprache haben nun einmal ihre schwachen Seiten. Einer der Wege, auf denen Sprachkundige ein Wort zu erklären suchen, ist der des Vergleichs. Des Vergleichs mit gleich oder ähnlich gebildeten Wörtern. Das ist naheliegend und fast jeder hat es in der Schule bei hunderterlei Anlässen geübt. Wer es tut, spürt dabei logischen Zusammenhängen nach. Den Hundstagen freilich kommt er so nicht bei.

Grammatikalisch-logisch müßte ein Zusammenhang bestehen zwischen Hundstagen und Glücks- oder Sonnentagen. Ebenso zu Liebesnächten. Aber das geht weit daneben. Es gibt in den Hundstagen nicht mehr Hunde als zu anderen Zeiten. Zum Glück.

Dabei ist eine Erklärung für Hundstage ohne Gedankenakrobatik zugänglich. Wer ein Lexikon hat, braucht nicht einmal den Briefkastenonkel zu fragen. Der Name hat, wie man hier oder dort erfährt, seinen Ursprung nicht in so großmäuligen oder schwanzwedelnden Vierbeinern wie es Erdenhunde sind: er geht über unseren irdischen Horizont hinaus. Zu den himmlischen Hunden unter den Sternen. Im Sternbild des Großen Hundes steht der hellste Fixstern unseres Himmels, der Sirius oder Hundstern. Mit ihm läßt sich in den letzten Julitagen und bis nach Mitte August die Sonne in ein näheres Verhältnis ein, indem sie mit ihm auf- und untergeht. Später leben sie wieder getrennt voneinander.

Die Hundstage sind übrigens auch die Zeit der Enten. Der Zeitungsenten. Ihre Väter sind Journalisten. Jene, die nicht in die Ferien gehen durften. Sie sitzen nun daheim und da die großen weltpolitischen Ereignisse fast regelmäßig belieben,

während der Hundstage ihr Erscheinen einzustellen, so saugen sie (die Journalisten, nicht die weltpolitischen Ereignisse) wie Bären im Winter an den Pfoten. Was dabei herauskommt sind die ... Zeitungsenten!

Als Ersatz, hilfreich und stets bereit, für die nicht stattfindende Weltpolitik hat sich viele Jahre lang das Seeungeheuer von Loch Ness bewährt. Was dieses Ungeheuer ist, hat bisher niemand so recht ergründet. Und kein Mensch weiß, ob es jemanden gibt, der wirklich weiß, was es ist. Auch mit der Logik hatte das Erscheinen des Seeungeheuers während der Hundstage nichts zu tun. Die Menschen suchen zu dieser Zeit nichts so sehr wie Wasser und Kühle, – das Untier aber kam gerade dann aus den tiefen und kühlen Teilen seines Sees und zeigte irgendwelchen Schiffen oder eigens aufgestellten Beobachtern, die sich dort herumtrieben, seinen Rücken und manchmal auch ein Stück noch viel weiter unten. Die Schiffer und Beobachter spannen ihr Garn drumherum, und das kam dann in die Zeitungen. Was hätten die Journalisten in so manchen Hundstagswochen ohne das Seeungeheuer, oder was es sonst war oder ist, von Loch Ness getan? Weiße Spalten hätten sie bringen oder ihrer Phantasie irgendwelche anderen hundstäglichen Begebenheiten abwringen müssen.

Ein oder das andere Jahr haben sie's versucht. So hat der Tatzelwurm von Meiringen einige Berühmtheit erlangt, und so sind manchen Zeitungen und Zeitschriften anscheinend auch die «Fliegenden Untertassen» in die Spalten geraten und haben in leeren Köpfen phantastische Flugbahnen zurückgelegt. Dabei ist es in jenen Sommern, wo sie zuerst auftauchten, gar nicht so hundstächlich heiß gewesen. Aber weder die «Fliegenden Untertassen» noch der Tatzelwurm haben eingeschlagen. Sie sind nie recht für voll genommen worden und eine so geheimnisumwitterte fremdartig-schottische Stimmung wie sie das Loch-Ness-Ungetüm ausstrahlte, blieb aus. Ein Wunder, daß es in unserer Zeit, wo es für alles und jedes Preise und Medaillen gibt, noch keinen «Oscar» erhalten hat oder für die Kühlung unnütz heißlaufender Journalistengehirne mit einer «Goldenen Ente» ausgezeichnet worden ist. Es wäre in diesem Jahr übrigens wieder einmal fällig, das nicht geheure Ungeheuer von Loch Ness.

Warten wir ab, noch sind die Hundstage nicht vorbei.

Paul Wagner